

F.16

Entwicklung und Sozialisation

Jugendkriminalität – Erklärung und Sanktion delinquenten Verhaltens

Nach einer Idee von Dagmar Dicks-Xarhakos



Auch wenn in den Medien häufig ein anderes Bild erzeugt wird, ist Jugendkriminalität tendenziell rückläufig. Dennoch stellt sie ein Problem dar, dessen sich die Gesellschaft – und die Pädagogik – annehmen muss. Vorrangiges Ziel dieser Reihe ist es, Sachkenntnis und Reflexionsvermögen der Lernenden zu fördern. Sie werden befähigt, verschiedene Theorien und Abhängigkeiten abzuwägen, sich ein Urteil zu bilden und dieses sachgerecht zu vertreten.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: Jahrgangsstufe 12/13

Kompetenzen: Texte analysieren, Ergebnisse visualisieren und präsentieren, begründete Bewertungen vornehmen, Rollen darstellen und reflektieren, Perspektivwechsel, den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten darstellen und beurteilen, diskutieren

Methoden: Textanalyse, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Präsentation, Perspektivwechsel und Rollenspiel

Thematische Bereiche: Erklärungen für deviantes Verhalten, Ursachen und Entwicklung von Jugendkriminalität, sozialpsychologischer Desintegrationsansatz nach Wilhelm Heitmeyer, psychoanalytische Struktur nach Sigmund Freud, zwei Formen des Gewissens nach Erich Fromm, Lernpsychologische Aspekte zu Bestrafung und Sanktionen

Medien: verschiedene Textsorten

Fachübergreifend: Ethik, Recht, Politik

Erklärung von Jugendkriminalität

Auch wenn in den Medien häufig ein anderes Bild erzeugt wird, ist Jugendkriminalität tendenziell rückläufig. Dennoch stellt sie ein Problem dar, dessen sich die Gesellschaft – und die Pädagogik – annehmen muss. Vor allem die Kaltblütigkeit und Brutalität einiger jugendlicher Straftäter ist erschreckend und facht immer wieder Diskussionen über aktuelle Wertevorstellungen an. Häufig in den Schlagzeilen sind die sogenannten Intensivstraftäter. Sie machen zwar nur fünf bis zehn Prozent aller jugendlichen Straffälligen aus, verüben jedoch allein rund fünfzig Prozent der von Jugendlichen insgesamt verübten Straftaten.

Das Thema Jugendkriminalität weist ein hohes Maß an Aktualität auf – sowohl in Bezug auf die Gesellschaft als auch auf die Jugendlichen, die sich mit den damit verbundenen psychologischen und pädagogischen Fragestellungen auseinandersetzen.

Vorrangiges Ziel dieser Reihe ist es deshalb, Sachkenntnis und Reflexionsvermögen der Lernenden zu fördern. Sie werden befähigt, verschiedene Theorien und Abhängigkeiten abzuwägen, sich ein Urteil zu bilden und dieses sachgerecht zu vertreten. Sowohl die Bedeutung von Strafmündigkeit im Zusammenhang mit der persönlichen Entwicklung als auch mögliche Konsequenzen und Sanktionen abhängig von Erkenntnissen aus der Lernpsychologie werden in dieser Reihe in den Blick genommen und reflektiert. Intention dieser Einheit ist außerdem, Ursachen für Kriminalität und deviantes Verhalten herauszuarbeiten und mit einer kritischen Reflexion des bestehenden Rechtssystems zu analysieren.

Im methodischen Fokus der Einheit stehen Rollenspiele und kooperative Lernformen. Sie fördern die oben erläuterten Kompetenzen. Sie nehmen jeden einzelnen in die Pflicht, geben Raum, eigene Gedanken zu entwickeln, ohne durch andere beeinflusst zu werden, und fordern dennoch von jedem Einzelnen, Verantwortung für die Gruppe und deren Arbeitsergebnisse zu übernehmen.

„Wo liegen die Ursachen von Kriminalität?“ Die Suche nach den Ursachen devianten Verhaltens hat in der Pädagogik und Psychologie eine hohe Bedeutung. Zu Beginn erfassen die Schülerinnen und Schüler alle möglichen Ursachen in Form einer Mind-Map. Der offene Gedankenaustausch soll sie dazu anregen, kriminelles Verhalten zu hinterfragen. Mit einer Ballade von Erich Kästner (M 1b) aus dem Jahr 1931 wird verdeutlicht, dass Gewalt, die von Kindern und Jugendlichen ausgeht, kein neues Thema ist. Die Nachahmung vereint mehrere pädagogisch relevante Aspekte, auf die weiterführend eingegangen werden kann: Das Modelllernen nach Bandura sowie soziologische Faktoren der Erziehung in der Familie. → M 1

Im Anschluss widmen sich die Lernenden der Frage, wie eine gewalttätige Person entsteht. Anhand der Dunedin-Studie, einer Langzeitstudie des Forscherehepaars Anne Moffit und Avshalom Vaspi, lernen die Schülerinnen und Schüler wichtige Daten zur Analyse der altersbedingten Veränderungen antisozialen Verhaltens kennen (M 2a). Gleichzeitig werden sie mit den Methoden vertraut, die in der Pädagogik und Psychologie zur Datenerhebung verwendet werden. Mit einem Text von dem Neurobiologen Gerhard Roth erfassen die Schülerinnen und Schüler schließlich die Faktoren, die an der Entwicklung zu kriminellem Verhalten beteiligt sein können – und wie diese zusammenwirken (M 2b). → M 2

M 1 Wie kommt es zu delinquentem Verhalten?

Wenn Jugendliche kriminell werden, richten sie sich massiv gegen gültige Gesetze und Wertvorstellungen. Um Jugendkriminalität sinnvoll zu bekämpfen, ist es wichtig, Ursachenforschung zu betreiben.

M 1a Ursachensuche

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1 Überlegen Sie zunächst für sich alleine, welche Gründe dazu führen, dass Jugendliche kriminell werden. Notieren Sie die möglichen Ursachen.
- 2  Bilden Sie kleine Gruppen mit maximal sechs Personen.
- 3  Tauschen Sie sich anschließend innerhalb der Gruppe aus. Erstellen Sie eine gemeinsame Mind-Map und übertragen Sie diese anschließend auf ein Plakat.
- 4 Hängen Sie alle Gruppenplakate im Raum auf, gehen Sie herum und vergleichen Sie die Ergebnisse.
- 5 Diskutieren Sie anschließend im Plenum Übereinstimmungen und Abweichungen der Gruppenergebnisse.

Gründe für
Kriminalität

M 2b Wie eine gewalttätige Persönlichkeit entsteht

Gerhard Roth (*1942) ist Professor für Verhaltensphysiologie und Entwicklungsneurobiologie an der Universität Bremen im Institut für Hirnforschung. Der Neurobiologe befasst sich unter anderem damit, wie die Erkenntnisse der Kognitionswissenschaften und der pädagogischen Psychologie auf die Lehr- und Lernprozesse zu übertragen sind.

1 Natürlich ist es für die Gesellschaft sehr
wichtig herauszufinden, welches die Ursachen
für solch unbelehrbares Verhalten sind. In der
Dunedin-Studie zeigte sich, dass nur wenige
5 Faktoren für das kriminelle Verhalten dieser
Kerngruppe hauptsächlich verantwortlich
sind. Hierzu gehören Kriminalität der Eltern,
Armut, überstrenge oder inkonsequente Er-
ziehung, ein schwieriges Temperament und
10 Hyperaktivität, frühzeitiger „schlechter“, d. h.
krimineller Umgang und kognitiv-neuro-
logische Störungen. In den vergangenen Jah-
ren haben viele weitere Untersuchungen, die
wir in der „Delmenhorster Gewaltstudie“ zu-
15 sammengetragen haben [...], diese Befunde
bestärkt. Dabei zeigte sich, dass Angehörige
der gewalttätigen Kerngruppe in der Regel
eine gewisse genetische Vorbelastung (*Prädis-
position*) in Richtung auf eine leichte Erregbar-
20 keit, mangelnde Impulshemmung, niedrige
Frustrationsschwelle und Trotzverhalten auf-
weisen, die vor allem mit einem niedrigen
Spiegel des Neuromodulators Serotonin zu-
sammenhängen. Von Serotonin haben wir
25 bereits gehört, dass es psychisch beruhigend
wirkt; ein Mangel an Serotonin ruft das Gefühl
des Bedrohtseins und – zumindest bei Män-
nern – reaktive Aggression hervor. Ein niedri-
ger Serotoninspiegel führt zu einer niedrigen
30 Frustrationstoleranz, zum ständigen Gefühl
der Beunruhigung und einer leichten Erreg-
barkeit. Hinzu kommen typische kognitiv-
emotionale Defizite wie die Unfähigkeit, das
Verhalten anderer richtig zu deuten, was oft
35 dazu führt, dass neutrale oder gar positive
Gesichtsausdrücke und Gesten der Mitmen-
schen als bedrohend fehlinterpretiert werden
und man zuschlägt, „weil man sich ja wehren
musste“.

40 Diese neurobiologischen Defizite sind aber
nicht die alleinigen Verursacher von Krimina-

lität, sondern fast immer finden sich auch
deutliche Defizite in der frühkindlichen Bin-
dungserfahrung. [...] Es zeigt sich, dass die
45 Mehrzahl der späteren Kriminellen hoch un-
sicher gebundene Kleinkinder waren. Dieses
Defizit wird in vielen Fällen weiter verstärkt
durch eine problematische familiäre Situation
und ungünstige ökonomische Bedingungen
50 wie Armut und Arbeitslosigkeit des Vaters
bzw. der Eltern und – besonders wichtig –
durch eine frühe Erfahrung von Gewalt in der
engeren oder weiteren Familie und im Freun-
deskreis.

55 All dies bekräftigt die Auffassung, dass
sich eine kriminelle Persönlichkeit, zumin-
dest im Bereich gewalttätigen Verhaltens,
aufgrund einer *Kombination* von genetischen
und hirnentwicklungsmäßigen Faktoren,
60 frühen negativen psychischen Erlebnissen
und negativen sozio-ökonomischen Bedin-
gungen bereits früh ausgebildet und stabili-
siert. Es sind also in der Regel weder allein die
Gene bzw. die Hirnentwicklung, noch allein
65 die frühe Mutter-Kind-Beziehung oder die
sozio-ökonomischen Bedingungen, die eine
Person normal oder kriminell machen, son-
dern bestimmend ist das Zusammenwirken
dieser Faktoren. Ist nur ein Faktor negativ, so
70 zeigt sich – von schweren genetischen Belas-
tungen und Schäden in der Hirnentwicklung
abgesehen – meist keine abnorme Persönlich-
keitsentwicklung. Bei einem gemeinsamen
Auftreten von zwei der drei Faktoren können
75 sich hingegen schon deutlichere Entwick-
lungsauffälligkeiten ergeben, die aber – rein
theoretisch – noch therapiefähig sind. Doch
beim Zusammentreffen aller genannten Fak-
toren sieht die Prognose sehr günstig aus.

80 Dieses Interaktionsmodell gilt natürlich
nicht nur für sozial abweichendes, sondern
auch für ganz normales Verhalten, [...]. Fast